

»Leben ist immer – lebensgefährlich«

»Leben ist immer – lebensgefährlich«

Einsichten ins Unvermeidliche

Heitere Sinngedichte aus fünf Jahrhunderten

Herausgegeben und mit einem Vorwort
von Otto A. Böhmer

Reclam

2019 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Einbandgestaltung: zero-media.net
Druck und buchbinderische Verarbeitung: CPI books GmbH,
Birkstraße 10, 25917 Leck
Printed in Germany 2019
RECLAM ist eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-011191-8
www.reclam.de



Vorwort 7

I »Im Tunnel bleibt es immer dunkel«

Weltweisheit 11

II »Doch vorher noch im Trüben fischen«

Von der Kunst, Politik zu betreiben 39

III »Die Jahre rennen, und die Stunden schleichen«

So leben wir – und sterben 57

IV »Dich wundert's, dass du selber bist«

Feine Mutmaßungen über den Menschen 75

V »Mit Eifer sucht, was Leiden schafft«

*Von der Liebe und anderen zweifelhaften
Genüssen* 95

VI »Wörter sind Laternen, steckt ein Licht hinein«

*Von Berufenen und Unberufenen oder
Was man so denkt – voneinander* 105

VII »Der Einfall, den zwei Reime tragen«

Was das Sinngedicht kann 137

Verzeichnis der Autoren und Textvorlagen 147

Leben ist immer – lebensgefährlich ...: Diese wahrhaft einsichtige Verszeile Erich Kästners wurde durchaus mit Bedacht über die vorliegende Sammlung von Sinngedichten aus fünf Jahrhunderten gesetzt, da sie auf pfiffige Weise anzeigt, was ein Sinngedicht in seiner gelungensten Form bieten kann: unmittelbare Einsicht in das Unvermeidliche. Im Sinngedicht konzentrieren sich die wiederkehrenden Motive eines jeden kleinen Lebens, und sie werden zum Klingen gebracht mit den eher bescheiden gewordenen Mitteln der Poesie, die sich des Spotts und der sanften Ironie bedient. Sinngedichte künden von den großen Wahrheiten, die ja bekanntlich sehr einfach sind und sich zudem im Verlauf der Jahrtausende kaum vermehrt haben; was sie aufscheinen lassen, ist jene wissende Heiterkeit, die man gern in der Nähe der Altersweisheit vermutet, eine Heiterkeit, in der keine Anmaßung mehr ist, sondern nur noch der Schalk aufblitzt, dem das Lebensgefährliche des Lebens gerade das philosophisch geläuterte und damit diebische Vergnügen bereitet.

In den besten Sinngedichten werden wir pointierter belehrt als in manchen zähen Philosophien, die sich genialer Einsicht nicht, dafür aber breitester Auswalzung verdanken. Der Witz des Wissens, den das gute Sinngedicht zum Besten gibt, schert sich zudem um

8 bloße Zeitunterschiede, von deren systematischer Vertiefung die Geschichtswissenschaften zehren, wenig; – bei genauerem Hinsehen sind diese Zeitunterschiede, gemessen an der Vorbehaltlosigkeit des Lebens selber, auch kaum der Rede wert. Im Sinngedicht schnurren die Besonderheiten vieler Epochen ineinander und geben sich als die nimmermüden Gestalten des Allgemeinmenschlichen zu erkennen, die es schon immer, ohne Ansehung der Unterschiede, umgetrieben hat. Ihren letztlich immer ein wenig tollpatschig anmutenden, wenn auch mit zweifelsfreier Würde versuchten Bemühungen, die sich im Lauf der Jahrhunderte auf höchst anständige und doch sehr lachhafte Weise wiederholen, gilt die Anteilnahme des Sinngedichts und der darauf bezogene, knappe und liebevoll-spöttische Bericht. – Es kommt nicht von ungefähr, dass sich das pfiffige Sinngedicht zunächst in der Totenpflege bewährte: Das griechische Epigramm (griech. ›Aufschrift‹), aus dem alle später folgenden Sinngedichte hervorgehen, fand man anfänglich vorwiegend auf Grabsteinen, wo es dem teuren oder weniger teuren Verblichenen einen knappen Nachruf gönnte, der das Wesentliche des betreffenden Lebens, über den Tod hinaus, festzuhalten suchte. Dass bei solchen Aufschriften auch feinste Bosheiten mit ins Gedenken gebracht werden konnten, erscheint unmittelbar einleuchtend. Vom Grab aus trat das Epigramm seinen Siegeszug ins Leben an; Epigramme erfreuten

sich, aufgrund ihrer Möglichkeiten, die in der Kürze lagen, zunehmender Beliebtheit; sie wurden auf Kunstwerken, Weihgeschenken und anderen Kostbarkeiten verwendet und galten als poetische Botschaften, die das Wesentliche sagten. Als Begründer dieser subtilen Mitteilungsform gilt der Grieche Simonides von Keos; der erfolgreichste Epigrammatiker aber war für lange Zeit der Römer Martial, dem es gelang, das Persönliche in den Epigrammen so dezent zu behandeln, dass es zur Allgemeingültigkeit fand und zum Sinngedicht erhoben wurde.

In deutschen Landen kam das Sinngedicht zur Hochzeit des Barock in besonderen Blütestand: Fleißigster deutscher Epigrammatiker war wohl Friedrich von Logau (1614–1655), der neben den Gedichten, die er unter seinem eigenen Namen veröffentlichte, noch mehr als 3500 Verse unter dem Pseudonym Salomon von Golaw herausbrachte. Mit Logau gewann das Sinngedicht an satirischer Schärfe; – da die (deutschen) Verhältnisse nicht so waren, wie sie sein sollten, konnte auch das Sinngedicht nicht mehr hintanstehen und musste zu einem etwas deutlicheren Tonfall übergehen, den es, bis zu Erich Kästners Zeiten, eigentlich beibehalten hat. Man sagt, was man zu sagen hat, mit trefflicher Ironie – und ist nicht gewillt, Rücksichten zu nehmen. Vor den alten menschlichen Schwächen allerdings, die wir noch immer nicht als unsere ureigenen Stärken verkaufen können, streckt

10 auch der bissigste Satiriker letztlich die Waffen; er gibt klein bei und flüchtet sich in die schüchterne Größe des Witzes.

Im Sinngedicht steht der heilige Ernst auf der Kippe und verliert sich – selbstredend – an die verfängliche Weisheit, die im Heiteren wohnt; das Heitere ist auch das Helle, und das Wissen, das es hat, kommt uns nicht weniger gewichtig vor als die bedeutungsschweren Gedanken, welche aus der ernsten Grübelkunst erwachsen.

Das Sinngedicht macht uns die Weisheit *leicht*, was nichts anderes als Zugänglichkeit bedeutet und die vorbehaltlose Heiterkeit des *Sinns*; den Nörglern, die dabei den Tiefsinn vermissen, sei ins Stammbuch geschrieben, was Robert Gernhardt (in seinem wunderschönen Poem 'Spaßmacher und Ernstmacher') einmal so aufgeschlüsselt hat:

»Sagt: Warum heißt man seit alters sie / Gegensätze? Das Tiefe, das Flache? Sind nicht / Verschwistert sie? Es gehet unmerklich / Das Flache ins Tiefe. Es spüret der Fuß kaum / Den schwindenden Boden des Schwimmers. Also / Mischt sich der Tiefsinn dem Flachsinn, und jene / Welche da glauben, sie würden noch flachsen, / Wissen sie denn, ob sie längst nicht schon tiefsen? ...«

1 »Im Tunnel bleibt es immer dunkel«

Weltweisheit

Geläng es mir des Weltalls Grund,
Somit auch meinen auszusagen,
So könnt ich auch zur selben Stund
Mich selbst auf meinem Arme tragen.

Franz Grillparzer

Das Beste der Welt

Weißt du, was in dieser Welt
Mir am meisten wohlgefällt?
Dass die Zeit sich selbst verzehret,
Und die Welt nicht ewig währet.

Friedrich von Logau

Von heiligen Männern und von weisen
Ließ ich mich recht gern unterweisen,
Aber es müsste kurz geschehn,
Langes Reden will mir nicht anstehn:
Wonach soll man am Ende trachten?
Die Welt zu kennen und sie nicht verachten.

Johann Wolfgang Goethe

Die große Welt

Die Waage gleicht der großen Welt:
Das Leichte steigt, das Schwere fällt.

Gotthold Ephraim Lessing

Friede mit der Welt

Lebe von der Welt geschieden,
Und du lebst mit ihr in Frieden.
Willst du dich mit ihr befassen,
Höre, was dir widerfährt!
Du musst lieben oder hassen;
Keines ist der Mühe wert.

Friedrich Rückert

Die Zeit ist wie ein Bild von Mosaik,
Zu nah beschaut verwirrt es nur den Blick;
Willst du des Ganzen Art und Sinn verstehn,
So musst du's, Freund, aus rechter Ferne sehn.

Emanuel Geibel

Die Welt ist eine Schlange, und ihre Haut das Jahr;
Die neue, wenn sie wechselt, wird wie die alte war.

Ephraim Moses Kuh

Die Erde ist nicht rund

Ich bin so dumm nicht, zugegeben:
Die Erd ist rund, – das ist nur Wahn;
Man stoßt ja in dem ird'schen Leben
All Augenblick wo anders an.

Ignaz Franz Castelli

Suum Cuique

Wie weise gibt der Herr der Welt
Dass uns die Leiden nicht erdrücken:
Denn Edeln gab er Duldung, Narren Geld,
Und Eseln harte Rücken.

Carl Wilhelm Meyer